



Die Legende vom Teufelsmoor – oder:

*Warum sind die
Torfkahnsegel
braun?*

Warum sind

Die Legende vom Teufelsmoor – oder:



Die Torfkahnsegel braun?

Einst heckte der Teufel einen rabenschwarzen Plan aus. Er wollte ein Stück Land ganz nach seinen Vorlieben schaffen: eine finstere Gegend, von Menschen gemieden und nur ihm zu Gefallen.

Also stahl er Gott ein Stück Land, um es nach seinem Willen zu formen. Aber wie? „Heiß und trocken hab ich’s zuhause“ dachte sich der Teufel. Es sollte mal etwas ganz anderes sein - ein wildes Moor, ohne Baum und Strauch, mit Tümpeln, nasskalten Nebelschwaden, bevölkert von Moorhexen, Kobolden und Irrlichtern, die verirrte Menschenseelen in den Sumpf locken sollten. So machte er sich ans Werk. Als er nach sechs Wochen fertig war, sah er sich zufrieden um und seufzte glücklich: „Alles meins!“. Dann begab er sich schleunigst wieder in die Hölle, um aufzuarbeiten, was in der Zwischenzeit liegen geblieben war.

Aber der Teufel hatte die Rechnung ohne seine Nachbarn gemacht. Am Rande des Moores stand ein Kloster und trotzte dem teuflischen Treiben. Dort wuchs ein großer Wald, das Osterholz, das einem mutigen, lustigen und schlaun Völkchen Zuflucht bot. Das waren, genau, die Osterholzer: Die Siedler aus dem Osterholz.



Das Kloster florierte, die Siedler wurden immer mehr und das Osterholz zu klein. Sie beschlossen auszu-
ziehen und nach neuem Land für Höfe und Felder zu
suchen. Im Süden brauchten sie es nicht zu versu-
chen. Dort war das Land der Musikanten, die Stadt
Bremen. Aber das ist eine andere Geschichte.

So wählten die mutigen Siedler den ungewissen
Weg in den undurchdringlichen Nebel, der sich
nördlich des Osterholzes auftat. Schon nach wenigen
Schritten sahen sie die Hand nicht mehr vor Augen. Sie
zitterten erst vor Kälte und dann - trotz allen Mutes -
auch vor Angst. Ein ums andere Mal tappten sie blind
in Moorlöcher und kamen nur mit Mühe und gemein-
samer Anstrengung wieder heraus. Dunkelheit zog auf
und seltsame Schemen und Lichter waberten um sie
herum. Und dann ging es plötzlich auch noch bergauf
... bergauf? Mit neuem Mut bestiegen die Siedler die
Anhöhe: wenigstens ein trockenes und sicheres
Plätzchen für die Nacht.

Und siehe da: am nächsten Morgen hatte sich der
Nebel verzogen. Die Siedler fanden sich auf dem einzi-
gen Berg weit und breit. Das Osterholz grüßte von
Ferne, aber um den Berg herum erstreckte sich weit
ein neues, flaches Land, durchzogen von einem
romantischen kleinen Fluss, der Hamme. Über diesem
neuen Land lag ein magisches Licht, unter dem sich

das Blau des Himmels auf so wunderbare Weise in den vielen Wasserflächen spiegelte, dass die Siedler sich im Himmel auf Erden währten. Voller Tatendrang stürmten sie ins Moor, bauten Häuser und legten Felder an...

Aber es war nicht der Himmel auf Erden. Es war immer noch das Moor des Teufels mit all seinen Tücken. Die Häuser versanken im Moor. Die Saat vermoderte im nassen Boden. Die Siedler froren und hatten Hunger. Sie flohen zurück auf ihren Berg und hofften, das magische Licht würde wieder scheinen und ihnen einen Weg aus ihrer Not weisen. Sie beratschlagten Tage und Nächte ohne einen Ausweg zu finden. Bis plötzlich der schlaue Jan Torf eine Idee hatte: „Es ist das Land selbst, das wir ändern müssen. Es ist zu nass. Wir ziehen Kanäle, damit das Wasser abfließt und unsere Ernte gedeiht. Und warum fliehen wir vor dem Moor auf einen Berg? Warum bringen wir nicht lauter kleine Berge ins Moor und bauen unsere Häuser darauf?“

Gesagt getan. Die Häuser standen fortan sicher und trocken auf Wurten. Das Land wurde entwässert und Buchweizen gezogen. Und schon bald feierten die Siedler fröhlich ihr erstes Erntefest. Genau diesen Tag aber hatte sich der Teufel ausgesucht, um es sich in seinem schaurig-schönen Moor einmal wieder so richtig gut gehen zu lassen. Doch was musste



er da sehen? Eine Horde lächerlicher Wichte hatte sich dort breit gemacht, eklig gemütliche Katen gebaut, aus dem herrlichsten Ödland widerlich fruchtbare Äcker gemacht und feierte das ganze auch noch auf so abscheulich fröhliche Weise.

„Das wollen wir doch erst mal sehen“ grollte der Teufel und fuhr unter die entsetzten Siedler. Als erstes erstickte er das fröhliche Fest unter einem dicken Leichentuch aus Nebel. Als nächstes überflutete er das Land mit allen Häusern und Feldern. Was er damit an Unglück über die Siedler brachte, reichte ihm aber noch lange nicht. Er schickte all seine Kreaturen aus, und diese brachten den Siedlern mit bösen Flüchen schlimme Krankheiten.

Ärmer dran als je zuvor, flüchteten die Siedler wieder auf ihren Berg. Wieder war es Jan, der als erster erkannte: „Es ist nicht das Land, mit dem wir kämpfen. Es ist der Teufel, der dieses Land in seinem Griff hat. Mit ihm müssen wir kämpfen, wenn wir hier leben wollen!“ Und da Jan nicht nur der klügste, sondern auch der mutigste Siedler war, machte er sich auf ins Moor, um den Kampf mit dem Teufel zu wagen.

„Den Teufel treffe ich am ehesten in der Hölle“, dachte Jan bei sich. „Und wenn der Himmel über der Erde liegt, muss die Hölle wohl genau darunter liegen“

spann er den Gedanken weiter. Also fing er an zu graben. Den Teufel aber fand er bei all dem Graben nicht. Als er erschöpft aufhörte, lag statt dessen ein Haufen schwarzbrauner, nasser Erde zu seinen Füßen, die er so noch nie gesehen hatte. „Wieder so eine Teufelei“, dachte Jan und steckte etwas davon ein, um den anderen zu beweisen, dass er den Teufel wenigstens gesucht hatte.

Zurück auf dem Berg war die seltsame Erde nicht mehr nass und schwer, sondern leicht und trocken. „Teufelszeug! Teufelszeug!“ riefen alle, „Es muss verbrannt werden!“ So zündeten sie die Erde an. Überraschenderweise brannte sie vorzüglich und wärmte wunderbar – und damit wendete sich das Schicksal der Siedler. Von Stund an gruben sie die teuflische Erde aus und beheizten damit ihre Moorkaten. Und da sie mehr davon im Ödland fanden, als sie brauchten, beschlossen sie, Handel damit zu treiben. „Nach Bremen, in die Stadt der Musikanten können wir es bringen!“, rief Jan Torf. „Aber das Teufelszeug braucht einen vernünftigen Namen, damit sich die Bremer nicht erschrecken!“

„Das ist einfach,“ lachten die anderen, „wer hat es denn gefunden? Es heißt nach Dir, Jan, Torf, einfach Torf!“



Doch wie nach Bremen kommen? Wege gab es keine, nur den Sumpf. Doch die Siedler hatten jetzt gelernt, wie sie das Beste aus dem machten, was sie hatten. Das waren zum Beispiel die vielen Kanäle, die sie zur Entwässerung gezogen hatten und die man wunderbar als Wasserstraßen nutzen konnte. Also bauten sie Kähne für den Torftransport, die auf den flachen Kanälen fahren konnten. Und auch die Kähne nannten sie nach Jan Torf - Torfkähne. Voll beladen mit Torf und stolz geschwellten weißen Segeln zogen die Torfkähne Richtung Bremen.

Als der Teufel sah, wie die schlaunen Siedler seine eigene Schöpfung gegen ihn wandten und wie stolz sie unter seinen Augen dahersegelten, da überkam ihn erneut der Zorn. Er schwor sich, dass er keinen einzigen Torfkahn mehr nach Bremen fahren lassen würde. Stürme und Fluten hatten gegen diese Eindringlinge allerdings nichts genutzt. So beschloss er, einfach den Wind ganz anzuhalten. „Sollten die Menschen doch sehen, wie sie dann segeln wollten.“

Und die Siedler quälten sich den ganzen langen Tag in der Flaute. Die Männer schickten die Frauen ans Ufer, damit sie von dort die Torfkähne mit Seilen ziehen sollten. Das ging gut - fanden die Männer. Am Abend hatten sie auch ohne Wind und dank der Frauen, eine ordentliche Strecke geschafft. Doch die Freude der

Männer über den Fortschritt währte nicht lange. Lautstark protestierten die Frauen. Das würden sie nicht einen Tag länger mitmachen. Der Teufel wiederum erfreute sich an dieser Zwietracht und legte sich glücklich schlafen.

Die Siedler indes, sie schliefen nicht. Sie stritten aber auch nicht mehr. Sie arbeiteten. Denn Jan Torf hatte wieder eine Idee: „Mit Gewalt kommen wir nicht gegen den Teufel an. Wir müssen ihn überlisten. Wenn wir unsere Torfkähne verbergen, sieht er uns nicht mehr und wird uns in Ruhe lassen.“ Und so strichen sie die Kähne schwarz und färbten die Segel mit Moorwasser braun. In der ersten Dämmerung machten sie sich wieder auf den Weg.

Bald darauf erwachte der Teufel, sofort bereit, wieder den Wind anzuhalten, um die Siedler erneut zu plagen und in Streit zu stürzen. Aber als er nicht einen Kahn, nicht ein weißes Segel mehr in der Hamme-Niederung erblickte, überkamen ihn Enttäuschung und große Langeweile und er ging fort, um sich neue Herausforderungen zu suchen.

So ging das Leben weiter im Moor. Die Menschen richteten sich gut ein und konnten überleben. Jan Torf und die anderen Siedler, die von da an „Jan von Moor“ genannt wurden, fuhren auf ihren schwarzen Torfkähnen mit den braunen Segeln unzählige Male



nach Bremen. Doch manchmal blieb der Wind von ganz alleine stehen. Dann sah man die armen Torfschiffer, wie sie den Kahn stakten und zogen – manchmal bis nach Bremen...

Und immer wenn einen von ihnen noch einmal der Teufel ritt, ging er auf den Berg, um seine Heimat wieder in dem magischen Licht zu sehen – ein Wunderland. Manche von ihnen fanden das Licht so schön, dass sie den Ort nie wieder verlassen wollten. Sie gründeten dort Worpswede und gingen jeden Tag zum Malen auf den Berg.



Bis heute steht der Torfkahn als Symbol für den Pioniergeist, Beharrlichkeit, Mut und Geschick der Siedler, die lernen mussten mit den Naturgewalten zu leben und sogar ihre Vorteile aus einer zunächst misslichen Lage zu ziehen verstanden. Das magische Licht, das die Siedler anzog wurde später noch oft von Künstlern beschrieben...

„Und wie das alles so daliegt, nah und stark und so wirklich, dass man es nicht übersehen oder vergessen kann.“ schrieb Rainer Maria Rilke

Der Erfolg der Siedler blieb nicht aus. Die Kanäle und Flüsse wurden zu belebten Wasserstraßen mit bis zu 1.500 Kähnen im ganzen Moorgebiet. Es wurden Zollstellen und Schleusen errichtet, die bis zu 500 Kähne pro Tag durchschleusten. Die Wasserstraßen führten die Schiffer neben Bremen sogar bis nach Bremervörde und Hamburg. Die Siedler bauten weitere Siedlungen: so entstanden nach und nach die heutigen Ortschaften Osterholz-Scharmbeck, Worpswede, Grasberg, Ritterhude, Hambergen, Schwanewede und Lilienthal, und bieten den damaligen Siedlern und ihren Nachfahren im Landkreis Osterholz ein schönes Leben.

Die Erntefeste sind heute in allen Ortschaften eine feste Tradition geworden und man munkelt, dass ab und zu der Teufel dieses Treiben aus der Ferne beobachtet und sich über sein endgültig verlorenes Land ärgert.

Das Moor ist in Teilen noch immer erhalten. Es ist einen Besuch wert. Am besten kommen Sie gleich mit dem Torfkahn...



Impressum

Herausgeber:

Landkreis Osterholz
-Der Landrat-
Osterholzer Straße 23
27711 Osterholz-Scharmbeck

Telefon: 04791/930-0

Telefax: 04791/930-358

E-Mail:

Landkreis Osterholz
info@landkreis-osterholz.de

Internet:

www.landkreis-osterholz.de

Konzeption, Gestaltung

Bauer Werbeagentur

Telefon: 04791/149970

E-Mail: info@bauerwerbeagentur.de

Limitierte Originalauflage
anlässlich der Uraufführung der
Legende am 8. Februar 2006

